

Gliederung

	Seite
1. Einleitung	2
2. Zielsetzung und methodische Umsetzung	3
3. Planung und Verlauf des Wochenendes	6
3.1 Die TeilnehmerInnen	8
4. Ergebnisse der Arbeitsgruppen mit den Kindern und Jugendlichen	8
4.1 AG 1: 12- 14 Jahre	8
4.2 AG 2:	10
4.3 AG 3	13
4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	17
5. Abschlussrunde	18
6. Nachlese: Eindrücke zum Beteiligungsworkshop aus der Sicht ...	19
6.1 ... eines Mitarbeiters der Ev. Jugendhilfe Schweicheln	19
6.2 ... eines Mitarbeiters des Sozialen Dienstes im KJA Herford	20
7. Qualitätsentwicklung als dialogischer Prozess zwischen der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln und dem Jugend- und Sportamt des Kreises Herford	22
8. Anhang	24
8.1 Einladung an die Kinder und Jugendlichen	24
8.2 Adressen der beteiligten Institutionen und Ansprechpartner/innen	25
8.3 Der Verein <i>Kinder haben Rechte e. V.</i> , Münster	26

1. Einleitung

Die Beteiligung der AdressatInnen in der Hilfeplanung gemäß § 36 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dies ist nicht nur Ausdruck der rechtlichen Vorgaben, die die Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und Eltern an der Entscheidung, Ausgestaltung und Fortschreibung einzelner Hilfen beinhalten. Ebenso spiegeln sich hier nachhaltige Erfahrungen und fachliche Auffassungen, dass gerade Hilfen zur Erziehung, die schließlich auf Selbsthilfe und Eigenverantwortung zielen, nur dann effektiv sein können, wenn sie von den Mädchen und Jungen, den Müttern und Vätern gewollt sind und an ihre subjektiv bedeutsamen Interessen, Bedürfnisse und Veränderungswünsche anknüpfen. Beschäftigt man sich mit der Qualität der Hilfeplanung nach § 36 KJHG, so liegt es nahe, auch die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern an der Qualitätsüberprüfung und -entwicklung zu beteiligen; zumal es für Qualität keine objektiven Maßstäbe gibt, sondern die Güte der auf Kooperation angelegten Hilfeplanung sich immer auch an den Erwartungen und Erfahrungen der verschiedenen Beteiligten messen lassen muss.

Dieser Herausforderung, die HilfeadressatInnen an der Qualitätsentwicklung und -überprüfung der Hilfeplanung zu beteiligen, stellen sich das Kreisjugendamt Herford und die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln. Anlass ist der gemeinsam geführte Qualitätsdialog (nach § 78 KJHG), auf dessen Agenda u.a. die Umsetzung der Hilfeplanung nach § 36 KJHG steht. Geplant ist sowohl Kinder und Jugendlichen als auch Eltern zu beteiligen und die Ergebnisse in einer anschließenden Transferveranstaltung vorzustellen. Die vorliegende Dokumentation¹ enthält die Planung, den Verlauf und die Ergebnisse der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen.

Kinder, Jugendliche und Eltern an der Qualitätsentwicklung zu beteiligen gehört längst noch nicht zum Alltag in der öffentlichen und freien Jugendhilfe. Beteiligungsprojekte sind bislang eher in der Kommunalpolitik oder in der Jugendarbeit zu finden. In der Erziehungshilfe gibt es einzelne Projekte im Bereich der stationären Hilfeangebote. Der Verein *Kinder haben Rechte e. V.* aus Münster hat hier bereits Erfahrungen gesammelt und konnte für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Zur Planung und Durchführung der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen wurde ein Projektteam gebildet, dem Yvonne Künne und Ralf Litschel für die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln, Annette Tielke, Mirjam Bibi und Jochen Pieper für das Kreisjugendamt Herford und Martina Kriener für den *Kinder haben Rechte e. V.* angehörten. Angeregt durch die Erfahrungen des Vereins wurde die Durchführung eines zweitägigen Workshops entschieden, der ausreichend Zeit läßt für Kennenlernen, Spaß und natürlich für den Austausch der Erfahrungen und Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen. Methodisch wurde der Ansatz der Zukunftswerkstatt gewählt, deren drei Phasen (Kritik-, Phantasie- und Praxisphase) in drei Arbeitsgruppen umgesetzt wurden.

Besonders bedanken möchten wir uns bei allen Kindern und Jugendlichen, die mit ihrer Offenheit und ihrem Elan das Wochenende zu einem Erfolg gemacht haben!

¹ Diese Dokumentation ist sowohl für die beteiligten Kinder und Jugendlichen, als auch für die beteiligten und andere interessierte Fachkräfte geschrieben.

2. Zielsetzung und methodische Umsetzung

Die **Hilfeplanung nach § 36 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)** ist ein öffentlich-rechtliches Verfahren, in dem die Frage „Welche Hilfe ist wie die richtige?“ mit allen Beteiligten konkretisiert werden soll. D.h. Mädchen, Jungen, ihre Eltern und die Fachkräfte sollen in einem sogenannten **Aushandlungsprozess** gemeinsam beraten und entscheiden, was los ist, welche Probleme es gibt, welche Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen die Beteiligten haben und was die notwendige und geeignete Hilfe sein kann. Im weiteren, so sieht es der Gesetzgeber vor, sollen sich alle Beteiligten in regelmäßigen Abständen treffen und sich darüber verständigen wie die Betreuung läuft, ob die Hilfe und die Ziele „richtig“ sind und/oder ob etwas verändert werden muss.

§ 36 KJHG: Mitwirkung, Hilfeplan (Auszug aus dem Gesetz)

- 1 Der Personensorgeberechtigte und das Kind oder der Jugendliche sind vor der Entscheidung über die Inanspruchnahme einer Hilfe und vor einer notwendigen Änderung von Art und Umfang der Hilfe zu beraten und auf mögliche Folgen für die Entwicklung des Kindes oder des Jugendlichen hinzuweisen. Ist Hilfe außerhalb der eigenen Familie erforderlich, so sind der Personensorgeberechtigte und das Kind oder der Jugendliche bei der Auswahl der Einrichtung oder Pflegestelle zu beteiligen. Der Wahl und den Wünschen ist zu entsprechen, sofern sie nicht mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden sind.
- 2 (...) Als Grundlage für die Ausgestaltung der Hilfe sollen sie (die Fachkräfte des Jugendamtes) zusammen mit dem Personensorgeberechtigten und dem Kind oder dem Jugendlichen eine Hilfeplan aufstellen, der Feststellungen über den erzieherischen Bedarf, die zu gewährende Art der Hilfe sowie die notwendigen Leistungen enthält; sie sollen regelmäßig prüfen, ob die gewählte Hilfeart weiterhin geeignet ist und notwendig ist. (...)

Auch wenn die Eltern bzw. die Personensorgeberechtigten diejenigen sind, die das Recht haben eine Hilfe zur Erziehung zu beantragen, macht der § 36 KJHG keinen Unterschied in der Beteiligung zwischen Kindern, Jugendlichen und Eltern bzgl. der Hilfeplanung.

Mit der Entscheidung für ein Beteiligungsprojekt mit Kindern und Jugendlichen, die Hilfe zur Erziehung erhalten, haben das Kreisjugendamt Herford und die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln ihre Hilfeplanungspraxis auf den Prüfstand gestellt, um von Kindern und Jugendlichen als „Expertinnen und Experten“ zu hören, wie sie die Hilfeplanung erleben. **Ziel des Workshops** sollte es sein, die „Tauglichkeit“ der Hilfeplanung aus Sicht der Kinder und Jugendlichen zu bewerten und mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, welche Erfahrungen sie machen und welche Veränderungswünsche sie ggf. haben.

Die Frage nach dem Erleben der Hilfeplanung seitens der Kinder und Jugendlichen wurde in der Vorbereitungsgruppe zu Beginn der Planung weiter konkretisiert, indem die „Profis“ des Kreisjugendamtes und der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln zunächst ihre Fragen zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sammelten. Diese sind im Folgenden nach enthaltenen Schwerpunkten sortiert:

Fragen und Aspekte, die die „Profis“ des Projektteams interessierten:

Einstiegssituation:

- wie wird diese von den Kindern und Jugendlichen erlebt?
- Bemühen Einstiegssituation persönlich und vertrauensvoll zu gestalten mit Fragen: Wie geht es Dir? Wie ist der Kontakt zu Deinen Eltern? Hast Du das Zimmer gut eingerichtet? Hast Du schon Freundin? Wie kommst Du mit den ErzieherInnen klar? Wie läuft die Schule?

zum Erleben des Hilfeplangesprächs:

- HPG als pädagogisches Instrument/ Tribunal – wirkt wie auf die Jugendlichen?
- Unter welchen Bedingungen könnte ein Gespräch mit dem Jugendamt als positiv erlebt werden?
- Was macht die Aufzählung von Defiziten mit den Jugendlichen?
- Fühlen sie sich mit einbezogen in die Entscheidungen, die getroffen werden?
- Wie erleben die Kids die Hilfeentscheidung? (Freiwilligkeit?)
- Wie verstehen die Kids Hilfeplanung?

zur Umsetzung des HPG:

- Wer soll am HPG teilnehmen? (große Runde/ Einzelgespräche)
- Wie finden es Jugendliche, wenn Lehrer/innen einbezogen werden?
- Kind nicht als „Problem“, sondern als Beteiligter
- Haben sich die Dinge positiv entwickelt? (Blick auf das Positive!)
- Führung des Gespräches: Jugendlichen selbst erzählen lassen?
- Themen in der Hilfeplanung?
- Parteiliche Interessenvertretung (Freund/Freundin) erwünscht/ praktikabel?
- Tischvorlage: Vorbereitung, Besprechung vor dem HPG, eigene Ideen

zur Betreuung/ Maßnahme:

- „Bist Du mit der Maßnahme zufrieden? (In welchem Setting kann diese Frage gestellt werden?)
- Was soll anders sein?
- Wie kann Kritik an den Bedingungen in der Einrichtung einfließen?

Zur Kooperation der Beteiligten:

- „Kontakt/ Zusammenarbeit“ zwischen JA und Kids
- Wie erleben die Kids die Zusammenarbeit zwischen JA und Einrichtung?
- Was wissen die Jugendlichen über Kostenregelungen?

Entsprechend der Zielsetzung des Workshops, sowohl Erfahrungen und Bewertungen der Kinder und Jugendlichen zu erheben, als auch Anregungen für die weitere Qualifizierung der Hilfeplanungspraxis zu erhalten, wurde das konzeptionelle Vorgehen abgestimmt als Kombination inhaltlicher Eckpunkte und methodischer Offenheit, die den Kindern und Jugendlichen Raum für ihre eigenen Eindrücke und Erfahrungen bietet.

Als **inhaltliche Eckpunkte**, die orientierend für die Ausgestaltung der Arbeitsgruppen sein sollten, wurden folgende Aspekte vereinbart:

1. Systematische Aspekte zur Hilfeplanung, zu denen Kinder und Jugendliche ihre Erfahrungen, Vorstellungen und Anregungen einbringen können

Grundsätzliches:

- Information

- Transparenz
- Befindlichkeiten

Inhaltsebene: Worüber wird geredet?

Beziehungsebene: Wie reden wir miteinander?

Auf die Beteiligten bezogen:

- Wie geht es mir mit dem Jugendamt?
- Wie geht es mir mit meinen Eltern (Mutter und/oder Vater)?
- Wie geht es mir mit meiner/m BetreuerIn?

Auf den Ablauf der Hilfeplanung bezogen:

- Vorbereitung
- Durchführung des Hilfeplangesprächs
- Nachbereitung

Methodisch wurde der Ansatz der **Zukunftswerkstatt** gewählt, die mit ihrem typischen Phasenschema einen guten Rahmen bietet, sich als Gruppe beteiligungsorientiert und offen mit einem Thema auseinander zusetzen und zudem die Möglichkeit bietet die „Arbeit“ in einer abwechslungsreichen und erlebnisorientierten Form auszugestalten. Die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Arbeitsgruppen wurde von den jeweiligen ModeratorInnen vorbereitet. Gespräche, Rollenspiele (z.T. mit Videoaufnahme), bildhafte Ausdrucksformen und Collagen sind methodische Elemente, die Eingang in die Gestaltung des Wochenendes gefunden haben.

Phasen einer Zukunftswerkstatt:

1. Kritik- und Beschwerdephase („Meckerstunde“)²

Zum jeweiligen Thema werden unzensuriert Kritiken, Beschwerden, Vorbehalte, Ängste, Unmut etc. gesammelt und auf einer Wandzeitung visualisiert und festgehalten. Die Punkte werden an diskutiert und ggf. Schwerpunkte für die Weiterarbeit ausgewählt.

(„Hier habt ihr die Gelegenheit genauer zu überlegen und zu sammeln, was Euch nicht so gut gefällt bei der Hilfeplanung. Denn erst, wenn ihr wisst, was alles nicht so gut ist, könnt ihr euch vorstellen, was sich alles ändern soll.“)

2. Phantasie- und Utopiephase („Wunsch- und Traumstunde“)

Die Kritikschwerpunkte werden beantwortet durch das „Erfinden“ von Alternativen, Phantasien und neuen Ideen. In dieser Phase geht es um das von Sachzwängen und sonstigen Einschränkungen befreite Sammeln neuartiger Vorschläge. („Hier habt ihr die Möglichkeiten neue Ideen zu sammeln, wie ihr euch eine gute Hilfeplanung vorstellt. Alles ist erlaubt.“)

3. Umsetzungs- und Planungsphase („Verwirklichungs- und Praxisphase“)

Der letzte Schritt von der kritischen Bestandsaufnahme über die Phantasien und neuen Ideen führt zurück zu den realen Bedingungen. Die Vorschläge werden gesichtet und bewertet. („Hier gucken wir, was man von den Ideen in der Wirklichkeit umsetzen kann.“)

² In Klammern stehen die im Beteiligungsworkshop verwandten Formulierungen, die auf einer Wandzeitung („Phasenposter“) für alle Beteiligten visualisiert wurden.

Die Durchführung einer Zukunftswerkstatt wird von folgenden „**Spielregeln**“ begleitet, die den TeilnehmerInnen zu Beginn des Workshops auf einer Wandzeitung vorgestellt wurden:

Spielregelposter

- Nicht gegeneinander, sondern miteinander! Wir wollen zusammen etwas entwickeln!
- Der heutige Tag soll ein Ergebnis haben. Es soll etwas rauskommen!
- Wir wollen gemeinsam Spaß haben!
- Unsere Spielregeln:
 - Wir schreiben alles auf, damit nichts verloren geht! Alles ist wichtig!
 - Wir sammeln möglichst viele Stichworte und Ideen. Wir helfen Euch beim Aufschreiben.
 - Jede Idee ist wichtig!
 - Wir hören uns erst einmal alles an und meckern nicht gleich!
 - Später können wir gerne nachfragen (z.B. wie es gemeint war).
 - Es redet nur einer und das nicht zulange.
 - Wir halten uns an die Zeiten (für Spiel, Arbeit und Pausen)!

Insgesamt orientierten sich die inhaltlichen und methodischen Planungen weniger an der Maßgabe quantitativ zählbarer Ergebnisse, sondern zielten mehr darauf, einen **intensiveren und tiefergreifenden Zugang** zu den Kindern und Jugendlichen zu bekommen. In sogenannter **qualitativer Form** sollten sie differenziert ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Veränderungswünsche äußern können.

Zum einen entsprach diese Orientierung der realen Möglichkeit, das Wochenende mit bis zu zwanzig Kindern und Jugendlichen organisatorisch gut durchführen zu können, zum anderen wurde seitens der beteiligten Fachkräfte die Möglichkeit größerer Intensität und Tiefe von Aussagen und Gesprächen höher bewertet, als statistisch repräsentative Antworten von möglichst vielen Kindern und Jugendlichen. Die Intention qualitativer Beteiligungsprojekte ist es, konkrete Hinweise zu bekommen, die auch über die einzelnen Kinder und Jugendlichen hinweg von Bedeutung sind, weil sie konkrete Anregungen und Empfehlungen für die weitere fachliche Diskussion zur Hilfeplanungspraxis geben.

3. Planung und Verlauf des Wochenendes

Einen solchen Beteiligungsworkshop mit Kindern und Jugendlichen vorzubereiten und durchzuführen, bedarf einer eingehenden **Vorbereitung**. Zunächst mussten sich zwei unterschiedliche Institutionen abstimmen und Entscheidungen treffen, ein Vorbereitungs- und Durchführungsteam zusammengestellt werden. Neben der inhaltlichen Vorbereitung galt es vieles zu organisieren, angefangen von der Einladung der Kinder und Jugendlichen, die Abstimmung mit den jeweiligen betreuenden Einrichtungen und Eltern über die Teilnahme und die Hin- und Rückfahrt der „Kids“ sowie die Organisation des notwendigen Materials, der Übernachtung, Verpflegung und der Freizeitaktivitäten. Die Organisation des Wochenendes hätte ohne die hilfreiche und engagierte Unterstützung von Frau Dröll und Herrn Hinze (Erziehungsleiterin und Erziehungsleiter bei der Ev. Jugendhilfe Schweicheln) nicht funktioniert. Für ein zunächst für den 4./5. Juli 2003 geplantes Wochenende erwies sich die vorhandene Vorbereitungszeit von 1,5 Monaten dann auch als zu kurz, so dass die Ver-

anstellung auf den 10./11.10.2003 verschoben wurde. Das Projektteam traf sich 3 Mal für je 3 Std. zur Vorbereitung und 1 Mal zur Nachbereitung. Zudem übernahmen die ModeratorInnenteams jeweils die Planung ihrer Arbeitsgruppe.

Das **Programm** für den gesamten Workshop sah schließlich wie folgt aus:

Freitag 15.00 – 15.30 Uhr 15.30 – 16.30 Uhr	Anreise mit “Stehkaffee” Begrüßung , Organisatorisches Kennlernphase (Wandzeitung („Wer macht mit“), Kennlernspiele) Inhaltliche Einleitung und Vorstellung des Workshop- Ablaufs (Wandzeitung, Phasen- und Spielregelposter)
16.30 – 18.00 Uhr	Kritikphase ³
18.30 Uhr	Abendessen, anschließend Kinobesuch
Samstag 8.30 Uhr 9.00 Uhr 9.10 Uhr	Frühstück Muntermacher „Alle wechseln den Platz, die...“ Kurze Einleitung der Phantasiephase
9.15 – 10.45 10.45 – 11.15 Uhr	Phantasiephase Pause
11.15 – 12.30 Uhr	Praxisphase
12.30 Uhr 13.45 Uhr 13.55 Uhr 14.45 Uhr	Mittagessen Muntermacher Vorstellung der Ergebnisse aus der Praxisphase Abschlussrunde und Rückmeldungswandzeitung
15.00 Uhr	Ende

Dem Programmüberblick ist zu entnehmen, dass die inhaltliche Arbeit in den Kleingruppen in drei Einheiten von jeweils 1,5 bis ca. 2,5 Zeitstunden stattgefunden hat, wobei zusätzliche kleine Pausen zur Entspannung eingeschoben wurden. Aus unserer Sicht haben wir damit die **maximale Zeit** ausgeschöpft, die an einem gut zweitägigen Workshop **für die inhaltliche Arbeit** an bestimmten Fragestellungen möglich ist. Denn neben der „Arbeitszeit“ ist es an einem solchen Wochenende auf jeden Fall notwendig, auch ausreichend Raum für informelle Gespräche, Freizeit und Spaß, gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. Erfahrungen und Erlebnisse, die an einem solchen Wochenende miteinander gemacht werden, sind für den Umgang miteinander, wechselseitige Bilder und Vorstellungen voneinander und für eine neue Form des personellen Kontakts von unschätzbarem Wert. Mit den MitarbeiterInnen des Sozialen Dienstes gemeinsam zu essen, ins Kino zu gehen oder im Spiel um einen freien Stuhl zu „kämpfen“, ist eine ebenso neue Erfahrung für manche Kinder und Jugendlichen gewesen, wie für die Profis das Erleben, wie die Kinder und Jugendlichen in AGs diskutieren, ihre Meinung äußern oder im Rollenspiel die Position des Jugendamtsmitarbeiters einnehmen.

³ Zur Ausgestaltung der einzelnen Phasen siehe die Berichte aus den Arbeitsgruppen Kap. 4.

3.1 Die TeilnehmerInnen

Teilgenommen haben **22 Kinder und Jugendliche**, die in stationären Betreuungsangeboten lebten oder eine Tagesgruppe besuchten.

Anzahl	Betreuungsart
10 Mädchen	7 x Wohngruppe 1 x Tagesgruppe 3 x Erziehungsstelle
12 Jungen	7 x Wohngruppe 4 x Tagesgruppe 1 x Erziehungsstelle

Die Mädchen und Jungen waren **zwischen 12 und 17 Jahre alt**.

1 x 12 Jahre	7 x 15 Jahre
3 x 13 Jahre	1 x 16 Jahre
6 x 14 Jahre	4 x 17 Jahre

Zuständige Jugendämter: Für 9 der TeilnehmerInnen war das Kreisjugendamt Herford zuständig, hier die Außenstellen Vlotho, Enger und Hiddenhausen. Für weitere 9 Kinder und Jugendliche waren die Jugendämter Bünde, Bielefeld oder Gütersloh zuständig. Bei 4 TeilnehmerInnen gab es hierzu keine Angaben.

4. Ergebnisse der Arbeitsgruppen mit den Kindern und Jugendlichen

4.1 AG 1: „Die Jüngeren“ - Teilnehmer: Acht Kinder zwischen 12-15 Jahren

- moderiert von Ralf Litschel und Annette Tielke -

1. Kritikphase:

Wir machen eine Vorstellungsrunde, jeder nennt: Name / Alter / Einrichtung / Hobby. Als nächstes sucht sich jedes Kind von einem „Grabbeltisch“ eine Figur aus und beschreibt seine Stimmungslage oder ein Problem zum Hilfeplangespräch.

Beispiele:

Schneckenhaus: (das Kind redet ganz leise) Renne raus, halte es nicht aus, denn es werden nur schlechte Nachrichten besprochen. Das Schneckenhaus, weil ich nie was sage. Wenn auch über Gutes geredet werden würde, könnte ich mir auch vorstellen, dabei zu bleiben.

Drache: HPG's bedeuten Stress mit Jugendamt und Mutter, es gibt aber auch ein gutes Frühstück und ich habe schulfrei. Es wird auch über Gutes geredet.

Maulwurf: (TG-Kind) Es fällt mir schwer lange ruhig zu sitzen. Es wird nur über einen geredet und manchmal wird man rausgeschickt. Ich will keine Geheimnisse! Ich habe Angst in eine Wohngruppe gehen zu müssen. Der Lehrer soll nicht dabei sein.

Schildkröte / Hexe: Dem Jugendamt geht auch nicht alles etwas an. Die Lehrer sollen nichts über den häuslichen Bereich erfahren. Meine Mutter redet zuviel. Meine Betreuerin hält nicht zu mir. Teilweise werde ich rausgeschickt.

Schlange: Es dauert mir zu lange, am liebsten würde ich sie erwürgen – Gespräche sollten max. 10 Minuten dauern.

Skelett: Ich hasse HPG's! Die haben nur über mich geredet und ich habe Inhalte nicht verstanden. Ich konnte nicht rausgehen, es war sehr langweilig.

2. Phantasiephase:

In Rollenspielen haben wird geübt, HPG's positiv darzustellen und haben die oft negative Kritik der Kinder in positive Forderungen umgewandelt. Die Kinder haben geübt, ihre Forderungen, wie z.B.: der Lehrer soll rausgehen oder ich möchte jetzt die verabredete Pause, zu äußern.

Die Rollenspiele hatten einen starken Realbezug. Wichtig war ihnen z.B.:

- genau gucken was die Person (Kind) braucht
- schöne Erlebnisse müssen möglich sein
- mehr Geld für Hobby und Freizeit
- gutes Essen im HPG
- Flasche Bier und Zigaretten
- der Gesprächsort sollte z.B. Schottland sein
- ein kurzfristiges Absagen des Gesprächs muß möglich sein

3. Praxisphase / Ergebnisse:

Die Gewichtung der Ergebnisse liegt in der aufgezählten Reihenfolge. Die Kinder haben Schutzschilder gebastelt und diese mit den zwei für sie am wichtigsten Ergebnissen beschrieben. Auf die Vorderseite des Schildes haben sie ein Symbol geklebt /gemalt, das ihnen hilft, sich im nächsten HPG an ihre Ergebnisse zu erinnern. Dies waren Symbole von Stärke, wie z.B. starke Autos oder Tiere.

Folgende Ergebnisse sind den Kindern wichtig:

- keine Geheimnisse vor mir
- es muss Privatsphäre geben
- Recht auf Pause
- Lehrer müssen nicht alles wissen
- Der Betreuer muß zu mir halten
- Auch über gute Sachen reden
- Leckeres Essen
- Mehr Geld für Hobbys

4.2 AG 2: „Die Mittleren“ – 5 Jungen und 3 Mädchen im Alter von 14 - 16 Jahren

Die Arbeitsgruppe 2, die aus fünf Jungen und drei Mädchen im Alter von 14 – 16 (?) Jahren bestand, wurde von Yvonne Künne und Martina Kriener moderiert.

Kritikphase:

1. Anregung durch hilfepanbezogene Begriffe

In einem ersten Schritt wurden die Jugendlichen durch Begriffe (visualisiert auf bunten DIN A4 Blättern) angeregt, ihre Erfahrungen zur Hilfeplanung mitzuteilen. Die Begriffe bezogen sich auf Inhalte, Kommunikation, die Beteiligten und den Ablauf der Hilfeplangespräche („worüber wir reden“, „wie wir miteinander reden“, „wie wir entscheiden“, „Vorbereitung“, „Bericht“, „Gesprächsdurchführung“, „HPG-Protokoll“, „Jugendamt“, „Mutter, Vater“, „Betreuer, Betreuerin“, „Jugendliche“).

2. Hilfeplangesprächssituation im Rollenspiel

Als die Jugendlichen sich zunächst zurückhaltend äußerten, regten wir an, „eine Hilfeplangesprächssituation als Rollenspiel lebendig werden zu lassen und das ganze mit Video aufzunehmen“. Die Jugendlichen reagierten offen und regelrecht begeistert auf den Vorschlag. Eines der Mädchen war sofort interessiert, der Gruppe ihre eigene Situation als Ausgangslage zu schildern. Entsprechend besetzten die Jugendlichen die Rollen des Jugendamtes, des Betreuers, der Eltern, der Jugendlichen und ihrer Schwester.

Zum Rollenspiel

Die „Erwachsenen“ konfrontierten im Rollenspiel die Jugendliche, bei der die Weiterführung der Betreuung in Frage stand, zu Beginn mit dem „Scheiß“, den sie angestellt hat. Die Jugendliche wehrt sich zunächst vehement und es entbrennt eine lautstarke Auseinandersetzung mit der Mutter. Nachdem Beruhigungs- und Vermittlungsversuche des Jugendamtes nicht besonders fruchten, die Jugendliche Vorschläge zu einer möglichen Veränderung macht, nehmen die „Erwachsenen“ - offensichtlich um die Situation wieder zu befrieden – fast einhellig mit einigen Ermahnungen die Position ein, dass es schon werden wird, ohne tatsächlich auf die Vorschläge der Jugendlichen einzugehen.

Angeregt durch das Rollenspiel sammeln die Jugendlichen anschließend verschiedene Kritikpunkte zur Hilfeplanung, die im Folgenden nach Schwerpunkten geordnet wurden:

3. Kritiksammlung

<p>Eindrücke zum HPG:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ich hänge im HPG eher ab, weiß nicht was ich sagen soll, die labern über Sachen, die schon lange her sind - HPG ist langweilig, die reden immer das gleiche - ich habe dann schulfrei 	<p>Wie wir miteinander reden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ich werde zu Themen befragt - man wird doof angeguckt, wenn ich was sage - man sollte der Person zuhören, die was sagt - Probleme werden übertrieben - JA geht mehr nach Bericht und hat mich nicht gefragt, obwohl sie mich nicht kannte (dies geschah nach einem Zuständigkeitswechsel des ASD) - JA schreibt mir vor, wie ich mich ausdrücken habe - es kommt mir so vor, als ob mein JA sich nur für die schlechten Sachen interessiert - JA-Mitarbeiterin sagt mir nicht offen, was sie denkt - JA fragt immer sehr nach Problemen - nur meine Betreuer verstehen und unterstützen mich - ich komme gut mit meinem Betreuer klar, auch im HPG - unsere Schulprobleme werden nicht verstanden oder es wird uns nicht geglaubt - bzgl. Schule werde ich im HPG angeschnauzt - bzgl. Schule werden Ziele zu hoch gesteckt
<p>Worüber wir reden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - wir reden hauptsächlich über Schule und mein Verhalten 	
<p>Bzgl. Hilfeentscheidungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ja hat ohne mich entschieden, dass ich länger in WG bleibe - wurde in WG gesteckt und nicht gefragt - Wünsche werden erfüllt, z.B. Tennis (kommt auf's JA an) 	
<p>Wer dabei ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> - möchte Mutter nicht beim HPG dabei haben (Betreuer akzeptieren das, JA fragt zu intensiv nach) - ich wollte nicht, dass Praktikantin dabei war, sie ging nicht raus - gut, dass Mutter nicht dabei war 	<p>Vorbereitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - habe vor dem mit meinem Betreuer einen Zettel ausgefüllt über Themen, die besprochen werden sollen - wir werden vorher gefragt, was wir sagen wollen - bei uns gibt es keine Vorbereitung - kriege 2 Wochen vorher Themen gesagt; im HPG kommen dann andere Themen dran (JA fängt mit anderen Themen an)
<p>Wozu ist das HPG da:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Klarheit herstellen - damit man weiß, was man verbessern muss - Probleme besprechen (Negatives und Positives) - Besserung feststellen - was man machen muss, damit man in der WG bleiben kann - über Probleme des Jugendlichen sprechen 	<p>Zum Ablauf:</p> <ul style="list-style-type: none"> - HPG dauert mir zu lange (2 – 2,5 STD.) <p>Bericht/ Protokoll:</p> <ul style="list-style-type: none"> - im Protokoll steht manchmal was drin, was ich nicht gesagt habe - Schule / Klassenlehrer soll Bericht für HPG schreiben

Phantasiephase:

In der Phantasiephase haben wir die Jugendlichen gebeten, nun ein HPG zu spielen, das so läuft, wie sie es gerne hätten. Wiederum war sofort ein Jugendlicher bereit seine Situation als Ausgangslage zu schildern.

Zum Rollenspiel
 Der Jugendliche fühlt sich aktuell in der WG, vor allem in der Schule, nicht wohl und würde gerne wieder nach Hause zu seinen Eltern. Während die Mutter nachdrücklich die Erfüllung verschiedener Bedingungen als Voraussetzung für eine Rückkehr einfordert (zur Schule gehen, keine Prügeleien, Zimmer aufräumen etc.), bemühen sich die Betreuer im Sinne des Jugendlichen einen Kompromiss zu finden. Schließlich einigen sich alle Beteiligten auf eine „Probezeit“, die der Jugendliche weiter in der WG verbringt, aber bereits an den Wochenenden nach Hause kann.

Die Jugendlichen betonen in der Rückmeldung die gute Atmosphäre, das jeder was gesagt hat, dass alle zugehört und den Jugendlichen gefragt haben, ob er mit dem Vorgehen einverstanden ist. Anschließend sehen sie sich das Video an und sammeln die Erwartungen, die sie an die verschiedenen Beteiligten haben, damit ein HPG gut läuft.

Erwartungen an ...

<p>... den Betreuer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - uns zuhören - reden - reagieren auf unser Verhalten - helfen - Maßnahmen vorschlagen/ ergreifen 	<p>... das Jugendamt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grenzen setzen - Fragen stellen - zuhören! - auf die Wünsche eingehen - Konsequenzen setzen - realistisch sein
<p>... die Eltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - zuhören - mitreden - sich ernsthaft damit auseinandersetzen 	<p>... das „Problemkind“:</p> <ul style="list-style-type: none"> - zuhören - sich äußern - <u>müssen</u> sich ändern - sagen, was sie verändern wollen - entscheiden

Praxisphase:

In der Praxisphase sammeln die Jugendlichen an einer Wandzeitung die Aspekte, die sie nach der Kritik- und Phantasiephase wichtig und bedeutend für eine gelingende Hilfeplanungspraxis finden:

Was ist wichtig:⁴

- ernst nehmen (16 Punkte)
- Wünsche und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen sollen ernst genommen werden (11 Punkte)
- geregelter Ablauf (7 Punkte)
- Protokolländerungen an alle Beteiligten schicken (3 Punkte)
- Teilnahme der Eltern (2 Punkte)

⁴ Abschrift der von den Jugendlichen erstellten Wandzeitung

- Freundlichkeit (des JA, aber auch der Jugendlichen) (2 Punkte)
- nicht streiten (1 Punkt)
- Kompromisse finden
- Abwechslung (nicht immer das gleiche besprechen)
- Die Jugendlichen sollen im Vordergrund stehen.
- dass man bespricht, wen man dabei haben will und dass es nicht einfach beschlossen wird
- bessere Stimmung
- zuhören und vertrauen
- dass sich die Personen dafür interessieren, was der oder die Jugendliche sagt und nicht gleich alles negativ sehen
- keine Vorurteile
- Vorbereitung soll sich mit Gespräch decken

4.3 AG 3: „Die Älteren“ - 5 Mädchen und 2 Jungen im Alter von 14 – 18 Jahren – moderiert von Jochen Pieper und Mirjam Bibi

Nach einer kurzen Einführungsphase und einer Vorstellungsrunde begannen wir mit der

Kritikphase.

Zu der Kritikphase hatten wir eine Wandzeitung mit verschiedenen Fragestellungen vorbereitet, die im unteren Kasten mit Fragezeichen versehen und dick gedruckt sind. Eines der Mädchen erklärte sich bereit, die von den Teilnehmern geäußerten Aussagen auf die Wandzeitung zu schreiben.

Die auf der Wandzeitung festgehaltenen Aussagen sind von allen TeilnehmerInnen gekommen und spiegelt die Meinung der 7er Gruppe wieder.

Wandzeitung zur Kritikphase:

Wie läuft Hilfeplanung ab?

- Abhaken, kein wirkliches Interesse an mir

Wer ist beim Hilfeplangespräch dabei?

- Ich fühle mich unwohl wenn Eltern dabei sind (Zusammensetzung).

Wie wird miteinander geredet?

- Ich komme nicht dazu die Themen anzusprechen, über die ich reden möchte.

Verstehst Du alles?

- Entscheidungen des Jugendamtes unklar

Wer redet miteinander?

- Jugendamt spricht Betreuer an über mich und nicht mich selbst.
- Betreuer spricht mit mir, Jugendamt über mich

Was wird besprochen?

- immer die selben Themen (Entwicklung)

Wie fühlst Du dich dabei?

- dass es nicht mein HPG ist;

- ich fühle mich wie ein Fall und nicht ernst genommen;
- kann nicht frei sprechen - habe Angst vor Konsequenzen;
- man wird von Fragen / Entscheidungen überrumpelt und kann darauf nicht reagieren;
- man fühlt sich unter Druck gesetzt; hat Angst;
- Jugendamt sitzt beziehungslos mit Block und Bleistift da – keine Beziehung;
- Jugendamt interessiert sich nicht für meine Gefühle;
- Druck ist nach dem HPG vorbei

Sonstiges:

- Ich habe gelernt meine Meinung zu vertreten.
- Habe wenig mit meinem Jugendamt zu tun – möchte mehr Kontakt.
- Das Jugendamt sollte sich besser vorbereiten sowie Betreuer / Pflegefamilie.
- fehlende Glaubwürdigkeit von positiven Aussagen, fehlende Anerkennung
- Nur negative Dinge werden an das Jugendamt weitergegeben.
- Wenn das Jugendamt mich besser kennen würde, könnte es besser meine Interessen vertreten und ich könnte offener sein.
- Mitentscheiden am nächsten Termin des nächsten HPG

Sehr deutlich wurde, **dass die Jugendlichen das HPG als belastend empfinden:** Angst davor haben, nervös sind, sich unter Druck gesetzt fühlen und teilweise die Nacht davor schon schlecht schlafen. Sie können nicht voraussehen, welche Entscheidungen in diesem Gespräch über ihr weiteres Leben getroffen werden und ob sie sich positiv genug im letzten halben Jahr entwickelt haben oder nicht. Sie fühlen sich nicht genügend ernst genommen, empfinden zu wenig Interesse an ihrer Person und erleben, dass - besonders das Jugendamt - mehr über sie als mit ihnen spricht. Viele der **Jugendlichen sehen sich als „Fall“ und nicht als Menschen**, die in einer besonderen Notlage sind. Sie bemängeln, **dass immer über das gleiche - nämlich ihre Entwicklung - gesprochen wird** und dabei **die negativen Aspekte ein hohes Gewicht haben**, die positiven dagegen manchmal wenig glaubwürdig erscheinen.

Für die Jugendlichen hat im HPG offensichtlich das **Jugendamt maßgebliche Bedeutung**, weil sie den JugendamtsmitarbeiterInnen eine hohe Entscheidungskompetenz zuschreiben. Weiter wurde deutlich, dass sie Schwierigkeiten damit haben, die Entscheidungen die getroffen werden auch zu verstehen. Die Jugendlichen benannten dies dadurch, dass ihnen die Entscheidung nicht erklärt wird, sondern auch oft gesagt wird, „wir stehen alle unter Kostendruck und daher...“. Damit sie offener reden können, wünschen sie dass das Jugendamt sie besser kennen würde, es mehr Kontakt zur/zum MitarbeiterIn des Jugendamtes gibt und dass das Jugendamt sich auf das HPG besser vorbereitet.

Von Bedeutung für die eigene Befindlichkeit und die Chance sich einzubringen ist auch die **Zusammensetzung der Beteiligten**. So fühlt sich z.B. ein Mädchen unwohl, wenn die Eltern dabei sind.

Fantasiephase:

Die Jugendlichen haben in der Fantasiephase zwei Rollenspiele durchgespielt. Zunächst wurde in Anknüpfung an die Kritikphase eine HPG-Situation gespielt, die die Jugendlichen negativ finden („wie ein HPG nicht sein sollte“). Im zweiten Schritt spielten die Jugendlichen dann die Gesprächssituation positiv gewendet („so wie ein HPG sein sollte“)/ Fantasiephase.

Zu Beginn der Fantasiephase hatten die Jugendlichen den Auftrag erhalten ein Hilfesgespräch durchzuführen. Den Jugendlichen wurde kein bestimmter Fall vorher vorgegeben, sondern sie haben real erlebte Situationen als Ausgangspunkt genommen. Dann wurden die Rollen verteilt und der Spielort rund um einen Tisch wurde vorbereitet. Die TeilnehmerInnen erhielten eine Vorbereitungszeit von einigen Minuten, um sich auf ihre Rolle vorzubereiten.

Das zweite Rollenspiel hatte die gleiche Ausgangssituation, hier sollten sie ihren Wünschen/ Bedürfnissen entsprechend den betroffenen Jugendlichen einbeziehen und würdigen.

In den Rollenspielen waren jeweils folgende Personen (dargestellt von den Jugendlichen) beteiligt: Mitarbeiter des Jugendamtes, Mitarbeiter der Einrichtung, der Jugendliche, Lehrer sowie die Eltern.

Rollenspiele

In dem Rollenspiel „Wie es nicht sein sollte“ haben die Jugendlichen alle o.g. Kritikpunkte mit in das Rollenspiel eingebaut. Weiter wurde besonders von dem „Mitarbeiter des Jugendamtes“ das Thema „Geld – Einsparungen“ betont. Der Jugendliche wurde in diesem Rollenspiel fast gänzlich übergangen. Die Fragen gingen direkt an den Betreuer / Lehrer bzw. an die Eltern. Der Mitarbeiter des Jugendamtes zeigte nur besondere Aufmerksamkeit, wenn über Probleme gesprochen wurde.

Auch im zweiten Rollenspiel „Wie es sein sollte“ hat der Mitarbeiter des Jugendamtes das Thema „Geld“ angesprochen. Diesmal wurden jedoch mehr Fragen direkt an den Jugendlichen gestellt bzw. die Betreuer / Eltern haben die Frage an den Jugendlichen weitergegeben. Es wurden viele positive Aspekte angesprochen.

In der Auswertung zum Rollenspiel merkten die Jugendlichen an, dass in beiden Szenen - aber besonders in der Kritikphase - deutlich wurde, dass das Jugendamt die Führung des Gespräches übernommen hat, auch als auf Rückfrage festgestellt wurde, dass der Ort des HPG die Einrichtung war. Das Jugendamt sei sehr dominant im Gespräch aufgetreten und habe gezeigt, dass es Macht hat. Das Thema „Geld“ war in beiden Phasen ein wichtiger Aspekt.

Sowohl im Spiel als auch in der anschließenden Diskussion betonten die Jugendlichen nochmals den Aspekt des **miteinander** Redens, **statt über den Jugendlichen** zu reden. Ebenfalls machten sie hier nochmals deutlich, wie schwierig es für Kinder und Jugendliche im HPG ist, wenn **überwiegend über sie betreffende negative Themen** gesprochen wird. Entsprechend verliehen sie den positiven Aspekten im zweiten Rollenspiel ein hohes Gewicht. Die Themen **Geld und Sparen** sind auch bei den Jugendlichen angekommen und werden von ihnen offensichtlich als „Entscheidungsruckmittel“ erlebt.

Praxisphase:

Für die Praxisphase hatten wir für die Gruppe eine Wandzeitung vorbereitet. Die TeilnehmerInnen sollten zu der Fragestellung „Wie kann die Hilfeplanung verbessert werden?“ Aussagen machen. Die Aussagen galt es im zweiten Schritt auf folgende Fragen hin zu konkretisieren:

- was kann ich tun?
- was kann/muss das Jugendamt tun?
- was kann die Einrichtung tun?
- woran kann ich es* merken? (*das sich etwas verändert hat).

Zur Frage „Wie kann die Hilfeplanung verbessert werden?“ benannten die Jugendlichen nochmals die bereits in der Kritik- und Phantasiephase angeführten Aspekte. So galt das Augenmerk der Praxisphase, den Fragen danach, was sie beteiligten Personen tun können. Die Ergebnisse sind auf der folgenden Wandzeitung festgehalten worden. Die Fragestellung „woran kann ich es merken“ konnte aus Zeitgründen nicht mehr angesprochen werden.

Praxisphase (Wie kann die Hilfeplanung verbessert werden?):

Was kann ich tun?:

- Ich kann einfordern, dass mir jemand hilft.
- vorher überlegen, was ich sagen will / Ziele
- vorher überlegen, was ich brauche, um mich wohl zu fühlen?
- Tischvorlage erstellen

Was kann / muss das Jugendamt tun?:

- JA muss den Jugendlichen besser am Anfang einer Maßnahme kennen lernen
- JA soll auch Tischvorlage schicken, damit Jugendliche sich vorbereiten können
- JA soll seine Entscheidung begründen gegenüber Jugendlichen

Was kann die Einrichtung tun?:

- Wünsche / Aussagen des Jugendlichen unterstützen
- Betreuer müssen zwischen Jugendamt und Jugendlichen vermitteln
- Partei ergreifen

Woran kann ich es merken?:

(Dieser Punkt wurde leider aus Zeitgründen nicht erarbeitet)

Die Ergebnisse der Praxisphase beinhalten konkrete und wichtige Anregungen für die Qualifizierung der Hilfeplanungspraxis. Zentrale Aspekte hierbei sind:

- die **Vorbereitung für ein HPG**, in der die Jugendlichen überlegen und konkretisieren, was sie sagen wollen, welche Ziele sie haben, sich mit der Tischvorlage auseinandersetzen und bedenken können, was sie brauchen, um sich wohl zu fühlen;
- **besserer Kontakt zum/zur MitarbeiterIn des Jugendamtes;**
- **Unterstützung durch die Betreuerin/den Betreuer** sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung des HPG, dabei sollen die Betreuer vermitteln oder auch Partei für den/die Jugendliche/n ergreifen;
- **Transparenz von Entscheidungen;**

- Hilfe bzgl. des HPG durch eine **Vertrauensperson**, mit der sich die Jugendlichen besprechen können und/oder die ihnen auch im HPG beisteht. .

Zusammenfassende Anmerkungen:

Die Gruppe setzte sich aus 5 Mädchen und 2 Jungen zusammen, die in Wohngruppen oder familienähnlichen Gruppen untergebracht waren. Vor allem die Mädchen beeindruckten uns durch ein hohes Reflexionsvermögen und verfügten über einen recht hohen Bildungsstand. Nachdem die Gruppe „warm“ war, waren alle Teilnehmer recht schnell in der Lage, ihre gefühlsmäßige Befindlichkeit anzusprechen, so dass ein sehr offener und aufrichtiger Austausch entstand.

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die beschriebenen Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen werden im Folgenden als kurzer Überblick stichwortartig zusammengefasst. Eingeflossen sind hier ebenfalls Anregungen, die entlang der Ergebnisse in der Auswertungsrunde des Projektteams diskutiert wurden.

Aufgaben und Haltungen der „Profis“:

- Kinder und Jugendliche ernst nehmen
- nicht über sie, sondern mit ihnen reden
- statt Problemorientierung eine stärkere Ressourcen- und Zielorientierung („auch über gute Sachen reden“)
- Kinder und Jugendliche nicht zum „Mittelpunkt“ der Gespräche, d.h. zum „alleinigen Problemfall“ machen
- Transparenz bzgl. Einschätzungen zu Situation, Problemen und Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und ihren Eltern („keine Geheimnisse vor mir“, („nicht rausschicken“)
- Entscheidungen erklären/begründen und Kinder sowie Jugendliche mit einbeziehen
- Deutlich machen, was zum Gegenstand der Hilfeplanung gehört und was nicht („es muss Privatsphäre geben“)
- besserer Kontakt zwischen JugendamtsmitarbeiterInnen und den Kindern und Jugendlichen („JA muss den Jugendlichen besser am Anfang einer Maßnahme kennen lernen“)
- Rolle und Aufgaben des Jugendamtes deutlich machen („sind für Geld zuständig“)
- BetruerInnen sollen die Kinder und Jugendlichen in der Hilfeplanung unterstützen („Betreuer müssen zwischen Jugendamt und Jugendlichen vermitteln“, „der Betreuer muss zu mir halten“)
- Beteiligung der Lehrer/Schule in der Hilfeplanung klären („Lehrer soll nicht die ganze Zeit dabei sein“)

Vorbereitung der Hilfeplangespräche:

- eine gute Vorbereitung ist eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Hilfeplangespräch
- in der Vorbereitung die Kinder und Jugendliche unterstützen, ihre eigenen Vorstellungen, Fragen und Ziele zu „ermitteln“ („vorher überlegen, was ich sagen will / Ziele“)
- mit Kindern und Jugendlichen nicht nur die Inhalte der Hilfeplanung vorbereiten, sondern auch den Ablauf: wie kann ich meine Vorstellungen einbringen, wer soll/muss dabei sein, wo treffen wir uns, wie lange, machen wir eine Pause („vorher überlegen, was ich brauche, um mich wohl zu fühlen?“)
- Kinder und Jugendliche sollen bestimmen können, mit wem sie die Hilfeplanung vorbereiten und die Möglichkeit haben, eine Vertrauensperson mitzunehmen
- Jugendliche finden die Tischvorlage der Evangelischen Jugendhilfe zur vorbereitenden Abstimmung mit ihren Betreuern hilfreich, auch die MitarbeiterInnen des Sozialen Dienstes sollten vorher deutlich machen, was sie besprechen wollen, damit Kinder und Jugendliche wissen, was auf sie zukommt
- Vorbereitung soll sich mit dem Ablauf decken

Ablauf der Hilfeplanung:

- Pausen machen
- Ablauf gemeinsam besprechen und am Anfang des Gespräches klar machen
- Zeitrahmen festlegen
- auf Atmosphäre achten („keinen Streit“, „was soll auf dem Tisch stehen“)
- einander zuhören und ausreden lassen

5. Abschlussrunde

Zum Ende der Veranstaltung versammelten sich nochmals alle Beteiligten zu einer Abschlussrunde, in der die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen reihum ihre Eindrücke zum Workshop rückmeldeten.

Im folgenden sind die Nennungen der Einfachheit halber nach Schwerpunkten geordnet:

Allgemein:

- es hat Spaß gemacht
- das Wochenende war gut (9 x)
- der Workshop war toll (6x)
- gut war das Kino (4x)
- Kleingruppen waren gut (3x)
- Kleingruppen und Kino war gut (5x)

- ich war positiv überrascht, dass so viele gekommen sind
- der Workshop hat super geklappt
- alle haben toll gearbeitet
- tolle Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, sollte man wiederholen
- es lohnt sich, dass sich Kinder und Jugendliche stark machen

Zum Inhalt des Workshops:

- es war gut über Hilfeplanung zu reden
- es gibt gute Ergebnisse, mit denen das Jugendamt was anfangen kann
- es war für jeden etwas dabei, gute Anregungen
- ich habe viel neues gelernt, z.B. dass man im HPG was sagen kann, auch wenn das Jugendamt dabei ist
- dass ich was los werden konnte, hat mir geholfen; ich bin ´nen Stück weiter gekommen
- Ergebnisse sind toll
- der Workshop hat mir wichtige Anregungen für meine Arbeit gebracht
- mir ist einiges klar geworden, was mich stört

Zur Anlage des Workshops:

- es war gut sich mit anderen Jugendlichen, die HPG kennen, auszutauschen
- in den Kleingruppen konnte man gut reden
- gut, sich mit ´Gleichgesinnten´ auszutauschen
- Gruppeneinteilung war gut
- gute Mischung zwischen Spaß und Arbeit

Anregungen:

- im nächsten Jahr (März) soll es noch ein Treffen geben, damit man gucken kann, was sich verändert hat
- Ergebnisse umsetzen und dann gucken „tut sich was?“
- es sollte auch Treffen zu anderen Themen geben, z.B. das Verhältnis Jugendliche-Betreuer oder Verselbständigung

6. Nachlese: Eindrücke zum Beteiligungsworkshop aus der Sicht ...

6.1 ... eines Mitarbeiters der Ev. Jugendhilfe Schweicheln

von Ralf Litschel

Ich möchte ein paar Sätze zur Stimmung vor und während des Workshops schreiben, um Sie, liebe Leserin, lieber Leser zu ermutigen, Kinder und Jugendliche als die Experten für ihre Belange und Ziele und damit als Partner in unserer Arbeit zu begreifen.

Meine Begeisterung für den Workshop ist sofort dagewesen, als wir über die Idee informiert wurden einen Workshop zum Thema Partizipation anzubieten, an dem ne-

ben uns und dem Jugendamt die Kinder und Jugendlichen als gleichberechtigte Partner beteiligt sein sollten.

Die Frage „Wie müssen Hilfeplangespräche sein, damit ihr euch beteiligt fühlt?“ stand für mich schon ganz lange im Raum. Nach sechs Jahren Tagesgruppenarbeit habe ich einige HP's erlebt und oft das Gefühl gehabt: „Hier läuft etwas falsch“. Oft war es ein Gespräch zwischen Erwachsenen bzw. „Fachleuten“, die es unzureichend geschafft haben den „eigentlichen Experten“ zu Wort kommen zu lassen. Es lag nahe, diesen endlich einmal selbst zu fragen.

Aber haben die Kinder und Jugendlichen überhaupt ein Interesse über diese Frage nachzudenken, um eine Antwort geben zu können? Ja, sie haben, kann ich nun lautstark verkünden! Aller anfängliche Skepsis zum Trotz haben sich 18 Jugendliche angemeldet und erschienen sind sogar noch mehr (21).

Auch die Altersspanne (12-17 Jahre) hat mich positiv überrascht. Nicht nur Jugendliche, sondern auch Kinder wollten zu Wort kommen und sich beteiligen. In unserem Gästehaus in Schweicheln tobte das Leben und in so manches Zimmer mußte noch eine Matratze gelegt werden, um genügend Schlafplätze zur Verfügung stellen zu können.

Das Arbeiten mit fast dreißig Menschen im Plenum war schon ein kleines Abenteuer, hat aber gut funktioniert, wobei sich kleine Auflockerungsspiele zwischendurch immer wieder als hilfreich erwiesen. Als sehr intensiv und ergebnisorientiert habe ich die Arbeit in den Kleingruppen erlebt. Wirklich jeder hatte etwas zu sagen und konnte im Verlauf der drei Arbeitsphasen klare Forderungen und Ziele formulieren. Besonders hier hat sich meine anfängliche Hypothese des eigentlichen „Experten“ bestätigt.

Wir haben aber nicht nur gearbeitet, sondern auch viel Spaß miteinander gehabt. Adressen wurden ausgetauscht und zum Schluß der Wunsch geäußert, ein weiteres Treffen zu organisieren, um nach einem Verlauf von einigen Monaten Rücksprache über erlebte Veränderungen zu halten.

Die gute Stimmung des Workshops, das Gefühl gemeinsam an einer Sache zu arbeiten, hat sich in die Arbeit übertragen und erste Überlegungen von Frau Tielke und mir gehen dahin zu gucken, wie die Kinder und Jugendlichen auch bei anderen Fragen des Hilfeplanprozesses bestmöglich partizipieren können.

6.2 ... eines Mitarbeiters des Sozialen Dienstes im KJA Herford

von Jochen Pieper

Der Beteiligungsworkshop mit Mädchen und Jungen aus Hilfen zur Erziehung war eine eindrückliche und nachhaltige Erfahrung, die in meinem Alltag als Mitarbeiter im Sozialen Dienst des Kreisjugendamtes Herford nicht alltäglich ist.

Kommen genügend viele Kinder und Jugendliche ...

Bereits in der Vorbereitungsphase waren wir gespannt, ob überhaupt genügend viele Kinder und Jugendliche an einer Teilnahme interessiert sind. Nachdem es zunächst

im Vorfeld des Workshop kaum Anmeldungen gab, waren wir schließlich froh, dass sich eine Woche vorher - wie geplant - 18 Kinder und Jugendlichen angemeldet hatten. Am Tag der Veranstaltung fanden sich dann überraschend 22 Mädchen und Jungen im Alter von 12 – 18 Jahren ein. Die hohe Teilnehmerzahl machte uns Verantern zunächst etwas Sorge, die letztendlich unbegründet war, da die jugendlichen Teilnehmer sehr diszipliniert und engagiert mitgearbeitet haben.

Hier erwies sich die Arbeitsweise im Wechsel von Plenum und Arbeitsgruppen als sehr gut. Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen aufgeteilt, zunächst eine jüngere Gruppe von 12 bis 15-jährigen und zwei Gruppen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die jeweils von zwei Teamern moderiert wurden.

Kinder und Jugendliche einmal anders erleben ...

Während unserer ASD-Tätigkeit haben wir es immer mit Einzelfällen bei „untergebrachten“ Kindern und Jugendlichen zu tun. Betroffenen Kindern und Jugendlichen ist es sehr bewusst, wenn sie es mit der Institution Jugendamt zu tun haben, sie verhalten sich auch entsprechend oft recht unsicher, manchmal ängstlich, manchmal auch respektvoll.

Während der zweitägigen Veranstaltung in Schweicheln haben die Jugendlichen die Mitarbeiter des Jugendamtes und des freien Trägers eher in einem anderen Zusammenhang erlebt, die Atmosphäre hatte vielleicht ein wenig Freizeitcharakter und die Jugendlichen befanden sich mit anderen, die etwa das gleiche „Schicksal“ von Unterbringung tragen, zusammen.

Auch das in der Gruppe entstandene Vertrauen zu den Teamern hat offensichtlich nach recht kurzer Zeit für eine offene, aufrichtige und konstruktive Grundstimmung gesorgt, die letztendlich zu den Arbeitsergebnissen führte.

Kinder und Jugendliche äußern sich differenziert ...

In der AG 3, in der ich mitgewirkt habe, entstand eine recht anspruchsvolle Gruppendiskussion. Auffallend war, dass die fünf Mädchen in der Arbeitsgruppe einen recht hohen Bildungsstand hatten. Dies war für uns „Teamer“ der AG ungewöhnlich, da wir bisher mit „untergebrachten Jugendlichen“ eher andere Erfahrungen gemacht haben. Schon nach kurzer Zeit stellte sich in der AG heraus, dass die Gruppenarbeit auch aufgrund des Bildungsniveaus geprägt von differenzierten Aussagen über erlebte Hilfeplangespräche war.

Die differenzierte Diskussion in der AG 3 basierte sicher zum einen auf dem recht hohen Bildungsniveau einiger Teilnehmerinnen. Zum anderen sollte ein besser vorbereitetes Hilfeplangespräch zukünftig dafür sorgen, die bei den meisten Jugendlichen vorhandene Gesprächsbereitschaft und Reflexionskompetenz besser in den Blick zu nehmen und zur Geltung zu bringen.

MitarbeiterInnen des Öffentlichen und Freien Träger arbeiten zusammen ...

Das Team, das den Workshop vorbereitete und durch führte, setzte sich aus je drei MitarbeiterInnen der Ev. Jugendhilfe und des Kreisjugendamtes Herford zusammen, Frau Kriener vom Verein „Kinder haben Rechte“ hatte die Moderation übernommen. Für die Vorbereitung und Moderation der AGs waren jeweils zwei KollegInnen zuständig.

Eine derartige Veranstaltung gemeinsam mit dem wichtigsten und größten freien Träger unserer Region durchzuführen, halte ich für wertvoll, da sich die Mitarbeite-

rInnen hier zu einem gemeinsamen Ziel zusammengefunden hatten, um zukünftige Hilfeplanung vor allem für die Betroffenen effektiver zu gestalten und ihrer Persönlichkeit eher gerecht zu werden. Eine weitere Kooperation auf breiterer Ebene sollte zukünftig angestrebt werden.

Anregende Ergebnisse ...

Besonders auffallend war insgesamt, wie bei den Hilfeplangesprächen die Rolle des Jugendamtes von den Jugendlichen wahrgenommen wird. In zukünftigen Auswertungsgesprächen sollten diese Hinweise genutzt werden, um den Jugendlichen im Hilfeplangespräch gerechter zu werden und ihnen auch somit bessere „Zukunftschancen“ zu ermöglichen.

„Ich fühle mich wie ein Fall und nicht ernst genommen, kann nicht frei sprechen“, „Abhaken, kein wirkliches Interesse an mir“, „Wenn das Jugendamt mich besser kennen würde, könnte es besser meine Interessen vertreten und ich könnte offener sein“, „Jugendamt sitzt beziehungslos mit Block und Bleistift da“, „Jugendamt interessiert sich nicht für meine Gefühle“, diese und weitere Aussagen der Jugendlichen über die MitarbeiterInnen des Jugendamtes haben mich sehr betroffen gemacht. Als unmittelbare Konsequenz werde ich mir zukünftig noch mehr Zeit nehmen, wenn Kinder oder Jugendliche mich aufsuchen, um über ihre Probleme zu sprechen. Ebenso werde ich mehr Zeit für die Vorbereitung und Durchführung von Hilfeplangesprächen einplanen, um den wirklichen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen eher gerecht zu werden. Darüber hinaus bedarf es zukünftig einer abgestimmten Qualifizierung von Hilfeplanung.

7. Qualitätsentwicklung als dialogischer Prozess zwischen der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln und dem Jugend- und Sportamt des Kreises Herford

von Thomas Hinze

Im Zuge der Diskussion um die Novellierung des SGB VIII im Jahr 1999 wurden Qualitätsentwicklungsvereinbarungen und das Eintreten in einen Qualitätsdialog zwischen den Einrichtungen der Heimerziehung und dem öffentlichen Jugendhilfeträger erstmalig gesetzlich fest geschrieben.

Vor diesem Hintergrund finden seit dem Jahr 2000 zwischen dem Jugend- und Sportamt des Kreises Herford – als dem kommunal zuständigen öffentlichen Träger der Jugendhilfe – und der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln regelmäßige Treffen zum Qualitätsdialog statt.

Im Frühjahr 2001 erschien eine Ausschreibung des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe für das Modellprojekt „Dialogische Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung“. Das Kreisjugendamt Herford und die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln bewarben sich gemeinsam als „Tandem“ mit der Zielsetzung, den bereits kürzlich begonnenen Dialog inhaltlich voranzutreiben und zu verbessern.

Das primäre Ziel war zunächst, den QE-Dialog im Hinblick auf die Konzeption, Struktur, Inhalt und Kontinuität als gemeinsames Projekt in dialogischer Form mit

allen Beteiligten zu bearbeiten und damit in den beiden Institutionen qualitative Veränderungen prozessorientiert zu begünstigen. So entstand das Projekt „Entwicklung der Kultur eines Qualitätsdialoges zwischen der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln und dem Jugend- und Sportamt des Kreises Herford“ .

Nachdem Konzept und Rahmenbedingungen des QE- Dialoges anhand eines Leitfadens in der QE- Gruppe vereinbart waren, wurde als ein Arbeitsschwerpunkt das Thema Partizipation ausgewählt. Gemeinsam mit dem Jugend- und Sportamt sollen in den Jahren 2003/2004 Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen, Eltern sowie MitarbeiterInnen aus beiden Institutionen unter der Fragestellung stattfinden, wie „gute Hilfeplangespräche“ zu gestalten sind – hier soll die Qualität verbessert werden.

Begonnen wird mit einem Zukunftswerkstattwochenende mit Jugendlichen aus dem Kreis Herford. Geplant ist weiterhin das Thema mit Eltern – deren Kinder sich in der Jugendhilfe befinden - im Rahmen eines Elternfrühstücks zu behandeln. Schließlich sollen in einem dritten Schritt die Ergebnisse der ersten beiden Veranstaltungen mit MitarbeiterInnen aus den beiden beteiligten Institutionen diskutiert werden.

In der vorliegenden Dokumentation sind die Planung, der Verlauf und die Ergebnisse der durchgeführten Zukunftswerkstatt mit den Jugendlichen zusammengetragen.

8. Anhang

8.1 Einladung an die Kinder und Jugendlichen



Hallo,

wir möchten Dich herzlich zum „Wir-reden-mit“-Treffen zusammen mit anderen Mädchen und Jungen einladen.

Warum? Weil uns Deine Meinung wichtig ist! Wozu? Dazu, wie Du die Zusammenarbeit zwischen Dir, Deinen Eltern, Deinen Betreuern und Deinem Jugendamt in der Hilfeplanung oder im Hilfeplangespräch findest.

Wir, das sind Herr Pieper, Frau Tielke und Frau Bibi vom **Kreisjugendamt Herford** sowie Herr Litschel und Frau Künne von der **Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln**. Zusammen mit Frau Kriener vom Verein **Kinder haben Rechte e.V.** überlegen wir, was man im Hilfeplangespräch besser machen könnte. Oft reden nur Erwachsene darüber, obwohl es genauso die Kinder und Jugendlichen angeht. Mädchen und Jungen, die Unterstützung und Betreuung in einer Tagesgruppe, einer Wohngruppe oder als ambulante Hilfe erhalten, wissen selbst am besten, wie sie die Hilfeplangespräche finden, was für sie dabei schwierig ist, was gut läuft und was man besser machen könnte. Deshalb brauchen wir Deine Hilfe! Wir möchten auch Deine Wünsche, Vorstellungen und Ideen kennen lernen.

Deshalb laden wir Dich ein:

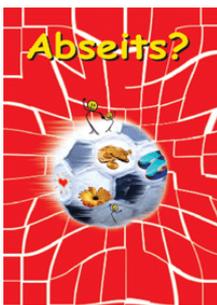
**am 10. und 11. Oktober 2003 in den Buchenhof in Schweicheln,
Beginn am Freitag um 15.00 Uhr und Ende Samstag um 16.00 Uhr.**

Wir sorgen auch dafür, dass es etwas zu essen und zu trinken gibt. Übernachten werden wir alle im Buchenhof. Es sollen zwei interessante und schöne Tage werden. Insgesamt werden wahrscheinlich 15 Jugendliche teilnehmen.

Bitte teile uns bis zum 30.09.03 mit, ob du kommst. Wir informieren auch Deine BetreuerInnen und Eltern über diesen Tag, sie werden Dich auch sicherlich bzgl. der Hin- und Rückfahrt unterstützen. Du kannst Dich schriftlich oder mündlich bei Herrn Litschel: 05223-699049 anmelden. Du kannst auch gerne anrufen, wenn Du noch Fragen hast.

Wir würden uns freuen, Dich am 10. /11. Oktober zu sehen und wünschen Dir bis dahin alles Gute.

Viele Grüße



Ralf Litschel: Tagesgruppe Bünde, Parkstr.23, 32257 Bünde

8.2 Adressen der beteiligten Institutionen und Ansprechpartner/innen



Kreisverwaltung Herford
- Kreisjugendamt -
Amtshausstr. 6
Herford
Tel.:



Ansprechpartner:
Jochen Pieper
Kreisjugendamt Herford
Außenstelle Vlotho
Langestr. 80
32602 Vlotho
Tel.: 05733 – 91420



Evangelische Jugendhilfe Schweicheln
Herforder Straße 219
32120 Hiddenhausen
Tel.: 05221 - 960960



Ansprechpartner:
Thomas Hinze
Evangelische Jugendhilfe Schweicheln
Herforder Straße 219
32120 Hiddenhausen
Tel.: 05221 - 960214

8.3 Der Verein *Kinder haben Rechte e.V.*, Münster

Der Verein *Kinder haben Rechte e.V.*, Münster, ist 1995 gegründet worden mit dem Ziel sich aktiv für Rechte und Partizipationsmöglichkeiten von Mädchen und Jungen in den Hilfen zur Erziehung einzusetzen. Die im Verein tätigen Menschen haben in unterschiedlicher Weise mit Kindern, Jugendlichen und Familien zu tun und teilen die Auffassung, dass nur wenn junge Menschen erfahren, dass sie nicht nur Beteiligungsrechte haben, sondern auch aktiv auf sie betreffende Belange Einfluss nehmen können, sie für sich selbst entsprechende Grundhaltungen übernehmen können.

Einige Vereinsmitglieder arbeiten als PädagogInnen und SozialarbeiterInnen, andere als WissenschaftlerInnen, RechtsanwältInnen oder sind in der Fort- und Weiterbildung tätig.

Von 1996 -1999 hat der Verein das Modellprojekt „Stärkung der Rechte von minderjährigen Mädchen und Jungen und ihren Sorgeberechtigten in der Erziehungshilfe“ durchgeführt (gefördert von der Stiftung Deutsche Jugendmarke und dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW). Von 2000 bis 2002 hat der Verein im Auftrag des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe zum einen das Modellprojekt „Qualität durch Beteiligung in der Hilfeplanung“ und zum anderen das Modellprojekt „Qualifizierung von Vormundschaften und Pflegschaften“ begleitet. Insbesondere aufgrund dieser Modelle, aber auch anderen Beteiligungsprojekten in Kooperation mit Freien Trägern, Jugendämtern und der Internationalen Gesellschaft für Erzieherische Hilfen kann der Verein auf umfassende Praxiserfahrungen bei der Konkretisierung und Verwirklichung der Rechte von Mädchen und Jungen in der Erziehungshilfe zurückgreifen. Diese Erfahrungen beziehen sich auf:

- Die **Sensibilisierung der Fachkräfte in der Jugendhilfe** für die Rechte von Kindern und Jugendlichen, insbesondere für die Bedeutung ihrer Beteiligungsmöglichkeiten an Entscheidungen, die sie betreffen.
- Die Planung und **Durchführung von Beteiligungs-Workshops**, in deren Rahmen Kinder, Jugendliche und Eltern mit ihren subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen zur Wahrnehmung und Wirkung von Hilfen zur Erziehung in Prozessen der Jugendhilfeplanung oder Qualitätsentwicklung einbringen.
- Die **Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten für Mädchen und Jungen** in Heimen, Wohngruppen und flexiblen Hilfen, um Austausch von Erfahrungen und Informationen sowie und eigenständige Interessenvertretung zu aktivieren.
- Die **Organisation von Fachtagungen oder Fortbildungen** zu den Themen „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ in den Jugendhilfebereichen Heimerziehung, Vormundschaften, Hilfeplanung und Jugendhilfeplanung.
- Die **Initiierung und Moderation von Arbeitskreisen** und -gruppen, in denen Fachkräfte aus einer oder aus unterschiedlichen Disziplinen Konzepte zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen entwickeln;
- Die Durchführung einer zwanzigtägigen **Fortbildung zum/zur VerfahrenspflegerIn**.

Unsere Publikationen:

Martina Kriener/ Kerstin Petersen (Hg.): Beteiligung in der Jugendhilfepraxis. Sozialpädagogische Strategien zur Partizipation in Erziehungshilfen und Vormundschaften. Münster 1999

Jürgen Blandow/ Ullrich Gintzel/ Peter Hansbauer: Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Eine Diskussionsgrundlage. Münster 1999

Matthias Westerholt, Jochen Baltz, Johannes Münder (Hg.): Jugendhilfrechtsprechung – JUGR-Sammlung. Münster 2000

Kontakt: Kinder haben Rechte e.V., c/o FH Münster, FB 10, Hüfferstr. 27,
48149 Münster
Tel. 0251 / 272126
Mail: kinder-haben-rechte@muenster.de
www.kinderrechte.de/muenster/